

Religiöse Bildung jenseits der Konfessionalität?

Historische, institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen in den Niederlanden

Stefan Gärtner

Die Debatte um die Konfessionalität religiöser Bildung wird in Deutschland intensiv geführt. Die Ausweitung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts setzt einerseits weiterhin auf die Bekenntnisorientierung. Andererseits lässt die empirische Forschung Zweifel aufkommen, ob Teile des Religionsunterrichts faktisch konfessionell ausgerichtet sind – oder nicht doch eher religions- oder sachkundlich. Außerdem stellt sich angesichts der religiösen Pluralität in der spätmodernen Gesellschaft bei gleichzeitigen Säkularisierungstendenzen die Frage, ob es überhaupt noch sinnvoll ist, konfessionellen Religionsunterricht anzubieten.

Seine mögliche Neuausrichtung dürfte sich auch in der universitären Theologie niederschlagen. Sie bildet schließlich die Religionslehrer/-innen aus. Braucht es aber angesichts eines konfessionell-kooperativen Unterrichts in der Praxis an den Lehrerbildungsinstituten zum Beispiel noch alle Lehrstühle in katholischer *und* evangelischer Denomination? Etwas anders gelagert ist die Frage der Konfessionalität bei den kirchlichen Schulen. Sie haben seit Jahren wachsenden Zulauf, ohne dass es Eltern und Schülerinnen und Schülern allerdings vorrangig um eine bekenntnisorientierte Bildung ginge. Die Träger sind dementsprechend vor die Frage gestellt, welches Profil eine kirchliche Schule heute haben sollte.

Diese Debatten um die Konfessionalität religiöser Bildung sind nicht exklusiv deutsch. Ich möchte am Beispiel der Niederlande zeigen, dass es Übereinstimmungen in der geschichtlichen Entwicklung und bei der aktuellen Lage gibt, aber auch signifikante Unterschiede. Letztere haben unter anderem damit zu tun, dass die Entkonfessionalisierung der Gesellschaft in den Niederlanden weit fortgeschritten ist. Der Anteil an Konfessionslosen erreicht dort mit 48% den Spitzenwert in Westeuropa.¹ Seit den 1960er-Jahren hat sich die Säkularisierung in den Niederlanden stärker durchgesetzt als in Deutschland. In der Folge sind die weltanschaulichen Bindungen und die Kirchlichkeit weggebrochen.

Das betrifft insbesondere die römisch-katholische Kirche. So waren zum Beispiel von den 161 landesweiten katholischen Organisationen im Jahr 1960 bereits 20 Jahre später 135 von der Bildfläche verschwunden.² Daneben ist der niederländische Katholizismus in den frühen 1960er-Jahren mit 87% noch europäischer Spitzenreiter gewesen, was den regelmäßigen Kirchgang angeht. 20 Jahre später lag die

1 Vgl. *Pew Research Center*: Being Christian in Western Europe, Washington 2018.

2 Vgl. *van den Bos, Maarten*: Verlangen naar vernieuwing. Nederlands katholicisme 1953–2003, Amsterdam 2012, 178.

liturgische Teilnahme aber bereits bei 25%, und sie ist in der Gegenwart auf gut 5% zurückgegangen.³ Insbesondere im letzten Jahrzehnt hat sich dieser Trend verschärft: es gab eine Abnahme um über 40%. Von den zwischen 1971 und 2001 geborenen Niederländerinnen und Niederländern bezeichnen sich noch 7% als katholisch, wobei die Nichtkirchlichkeit in dieser Altersgruppe ohnehin bei 80% liegt.⁴

Damit ist absehbar, dass sich die Entkonfessionalisierung der Gesellschaft allein durch den demografischen Wandel fortsetzt. Die Niederlande scheinen diese Entwicklung eine Generation früher durchzumachen als Deutschland, vorausgesetzt man geht hier von einer ähnlichen Veränderung des religiösen Feldes aus. Während also die Wasserscheide im Hinblick auf eine religiöse Sozialisation in einer Konfessionsgemeinschaft bei den Nachbarn im Westen tendenziell zwischen der Kohorte der Großeltern und Eltern verläuft, liegt diese Trennlinie in Deutschland (wiederum tendenziell) zwischen der Eltern- und Kindergeneration.

Der Artikel untersucht, welche Folgen die angedeuteten Prozesse für die Konfessionalität religiöser Bildung in den Niederlanden haben. Dabei sollen weniger die unterrichtspraktischen und -inhaltlichen Aspekte, sondern die ihnen zugrundeliegenden historischen, institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen analysiert werden. Der Text will damit einen Beitrag zur vergleichenden ‚Rahmen- und Einflussforschung‘ religiöser Bildung leisten.⁵ Die Entwicklung der

konfessionellen Bindungen in den Niederlanden soll dabei als Folie für die Debatten in Deutschland dienen. Unser Schwerpunkt liegt zum einen auf der katholischen Kirche und zum anderen auf zwei Handlungsfeldern, nämlich dem Religionsunterricht, was für die Niederlande gleichzeitig die Frage der konfessionellen Schulen und der theologischen Hochschulbildung impliziert.

1. Konfessionelle Schulen und Religionsunterricht

In der Vergangenheit war das Verhältnis zwischen dem niederländischen Staat und der Gesellschaft gekennzeichnet durch die sogenannte Versäulung.⁶ Dabei war Konfessionalität ein bestimmendes soziales Distinktionsmerkmal. Die verschiedenen Konfessionsgemeinschaften bildeten jeweils als Säule ein lebensweltliches Milieu auf weltanschaulicher Grundlage. Dazu gehörten natürlich auch religiöse Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, um die eigene Gruppenidentität zu tradieren.

Der Staat hat diese Gesellschaftsstruktur lange Zeit in seinem eigenen Aufbau abgebildet. Im bis heute die niederländische Verfassung prägenden Grundgesetz von 1848 hat er z.B. neben den öffentlichen Schulen, an denen es bis dahin Religionsunterricht gegeben hatte, auch konfessionelle zugelassen.⁷ In der Folgezeit besuchten katholische Kinder in der Regel eine solche Schule, in der sie in den Glauben ih-

3 Vgl. Pollack, Detlef/Rosta, Gergely: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a.M. – New York 2015, 196–198.

4 Vgl. Bernts, Ton/Berghuijs, Joantine: God in Nederland 1966–2015, Utrecht 2016, 23–25.

5 Vgl. Roebben, Bert/de Wildt, Kim: Religious socialisation and religious education in the Netherlands. Developments and perspectives. In: Tenfelde, Klaus (Hg.): Religiöse Sozialisation im 20. Jahrhundert. Historische und vergleichende Perspektiven, Essen 2010, 219–230.

6 Vgl. Gärtner, Stefan: Der Fall des niederländischen Katholizismus. Kirche und Seelsorge in einer spätmodernen Gesellschaft, Freiburg i.Br. u.a. 2017, 16–40.

7 Vgl. ter Avest, Ina/Bakker, Cok/Bertram-Troost, Gerdien u.a.: Religion and education in the Dutch pillarized and post-pillarized educational system. Historical background and current debates. In: Jackson, Robert/Miedema, Siebren/Weiße, Wolfram u.a. (Hg.): Religion and education in Europe. Developments, contexts and debates, Münster 2007, 241–256.

rer Eltern eingeführt wurden. Gleiches galt analog für die protestantischen Nachbarskinder. Somit gab es in den Niederlanden lange eine weitgehende Deckung in der religiösen Sozialisation zwischen Familie, Kirche, Lebenswelt und Schule. Der Religionsunterricht hatte dementsprechend eine katechetische Ausrichtung und wurde von den Orts Pfarrern verantwortet.

Wie in anderen Ländern auch ist diese Einheit in den sozialen und kulturellen Umwälzungen seit den 1960er-Jahren zerbrochen. Allerdings wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Entkirchlichungsgrad in den Niederlanden im europäischen Vergleich ungewöhnlich hoch ist.⁸ Die konfessionelle Struktur des gesellschaftlichen Lebens hat sich hier früher als in Deutschland aufgelöst, mit den entsprechenden Folgen auch für den Bereich der religiösen Bildung. Heute spielt bei der Schulwahl das Bekenntnis kaum noch eine Rolle. Nun geht es um Kriterien wie Unterrichtsqualität oder Wohnortnähe der Schule. Ein Beispiel auf der Ebene der Unterrichtsinhalte sind bekannte Bibeltexte wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter oder die Geschichte des Zachäus, denen nur eine Minderheit der Schüler/-innen (34 bzw. 21 %) auf einer katholischen Schule in den Niederlanden begegnen.⁹

„The strong cohesion that once existed between the different stakeholders in religious education [...] has fallen apart in the Netherlands, resulting in a diversity of conceptions of education, approaches and interests. The process of depillarisation has accelerated the process of de-construction of the triangular relationship between family, school, and church.“¹⁰

8 Vgl. Pollack/Rosta 2015 [Anm. 3].

9 Vgl. de Jong, Aad/van der Zee, Theo: Inspireren tot participatie. Onderzoek naar inspirerende activiteiten en leraren op katholieke scholen, Eindhoven 2008, 97f.

10 Geurts, Thom/ter Avest, Ina/Bakker, Cok: Religious education in the Netherlands. In: Rothgangel, Martin/

Auch die Verwobenheit zwischen Staat und Religionsgemeinschaften ist heute loser als in Deutschland, was ebenfalls Folgen für die religiöse Bildung hat. So gehört konfessioneller Religionsunterricht in den Niederlanden nicht mehr zum verpflichtenden Fächerangebot.

Dagegen schreibt der niederländische Staat religionskundliche Aspekte unter dem Schwerpunkt ‚Ideologische und spirituelle Bewegungen‘ (*Geestelijke stromingen*) obligatorisch im Rahmen des allgemeinen Curriculums vor mit dem Ziel, Respekt vor Andersdenkenden und den Zusammenhalt in einer polarisierten Gesellschaft zu fördern.¹¹ Diese Aspekte sollen objektiv und neutral vermittelt werden. Daneben gibt es erste (humanistische) Initiativen für ein interreligiöses Unterrichtsfach für alle Schüler/-innen, das philosophische, ethische, weltanschauliche und spirituelle Themen aufnimmt.¹² Schließlich ist das Fach Bürgerschaftskunde seit 2006 auf allen Schulen verpflichtend, das auch Themen wie religiöse Konflikte in der Gesellschaft behandelt – Themen, die im Religionsunterricht ebenfalls zu Hause sein könnten.

Diese Beispiele machen deutlich, dass religiöse Fragen bei der schulischen Bildung auch in einem entkonfessionalisierten Zusammenleben durchaus eine Rolle spielen. Diese Dimension hängt mit anderen Worten nicht (wie in Deutschland manchmal unterstellt wird) an einer prominenten Rolle der christlichen Kirchen in der Gesellschaft oder am Religionsunterricht.

Jackson, Robert/Jäggle, Martin (Hg.): Religious education at schools in Europe. Western Europe, Göttingen 2014, 171–204, 181.

11 Vgl. Beemsterboer, Marietje: Geloven in onderwijs. Het kennisgebied geestelijke stromingen in het Nederlands basisonderwijs. In: Tijdschrift voor Religie, Recht en Beleid 2 (2011) 18–31.

12 Vgl. Bakker, Cok (Hg.): Levensbeschouwelijk onderwijs voor alle leerlingen. Interne publicatie van onderzoek naar vormen van levensbeschouwelijk onderwijs bij BOOR scholen in Rotterdam, Utrecht 2012.

Der niederländische Staat reagiert mit den genannten Initiativen auf einen Bedarf an Bildung, der insbesondere mit Blick auf das Gewalt- und Konfliktpotential der Religion auch und vielleicht gerade in einer säkularisierten Gesellschaft entsteht.

Ein bekenntnisorientierter Religionsunterricht ist dagegen (wie gesagt) nicht mehr obligatorisch. Er ist nicht wie in Deutschland in Konkordaten zwischen Staat und Konfessionsgemeinschaften als Angebot für die Schüler/-innen eines bestimmten Glaubens vereinbart.¹³ Er gehört in den Niederlanden zu den Fächern, mit denen sich eine Schule ein besonderes Profil gibt. Es besteht also neben dem obligatorischen Curriculum ein Wahlbereich, mit dem sich eine Schule von anderen unterscheiden kann. Das kann ein Schwerpunkt auf musischer Bildung bzw. ein Fach wie Eurythmie an den sogenannten *Vrijescholen* oder eben Religionsunterricht in den christlichen Schulen sein.

In der Regel wird dieser also nur in konfessionellen Schulen angeboten. Eine Ausnahmesituation entsteht, wenn Eltern an einer öffentlichen Schule ausdrücklich Religionsunterricht für ihre Kinder fordern. Dieser muss dann angeboten werden, allerdings (ähnlich wie in Frankreich) außerhalb des normalen Curriculums und unter Verantwortung der Kirchen. Wohl wird er nach langen Debatten seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2017 inzwischen vom Staat finanziert.

Die Religionsgemeinschaften haben nach Artikel 23 der Verfassung weiterhin das Recht, auf weltanschaulicher Grundlage eine Schule zu gründen. Das gilt für die christlichen Konfessionen, die noch immer die Mehrheit der freien Schulträger repräsentieren, aber z. B. auch für den Islam oder das Judentum. Der niederlän-

dische Staat orientiert sich bei seiner Gesetzgebung für das religiöse Feld also weiterhin an der ehemals prägenden konfessionellen Ordnung der Gesellschaft. Er gesteht nun auch anderen Konfessionsgemeinschaften als den christlichen bestimmte Privilegien zu, etwa im öffentlichen Rundfunk, der akademischen Ausbildung der Amtsträger oder bei der Gefängnis- und Militärseelsorge.

Gleiches gilt im Bereich der religiösen Bildung. Dementsprechend wird in den Niederlanden zwischen öffentlichen und ‚besonderen‘ Schulen unterschieden. Die Anhänger einer bestimmten Unterrichtsmethode, etwa der Einsatz von Computern auf den *Steve Jobs Scholen*, oder einer pädagogischen Ausrichtung nach Montessori oder Steiner können ebenfalls leichter als in Deutschland eine Schule gründen. Man unterscheidet dann solche ‚allgemeinen‘ von den ‚konfessionellen‘ Schulen in freier Trägerschaft. So gab es im Jahr 2014 in den Niederlanden 3068 öffentliche Schulen gegenüber 2694 in protestantischer, 2816 in katholischer und 1255 in ‚allgemeiner‘ Trägerschaft.¹⁴

Obwohl also die Niederlande stärker entkirchlicht sind als Deutschland, bleibt zumindest rechtlich die Bedeutung konfessioneller Schulen (und damit des Religionsunterrichts) erhalten. Allerdings gibt es in der politischen Debatte immer wieder Stimmen, die unter Berufung auf die Trennung von Kirche und Staat für deren Abschaffung eintreten. Für die Familien dagegen sind diese Schulen ähnlich wie in Deutschland attraktiv, und zwar gerade auch für nichtreligiöse Eltern.¹⁵ Konfessionelle Schulen erweisen sich damit trotz der weitgehenden Säkularisierung der niederländischen Gesellschaft als „the most persistent legacy of the reli-

13 Vgl. *Gärtner, Claudia*: Religionsunterricht – ein Auslaufmodell? Begründungen und Grundlagen religiöser Bildung in der Schule, Paderborn 2015.

14 Vgl. *de Wildt, Kim/Plum, Rob*: Godsdienstonderwijs in Nederland en Duitsland. Een spagaat tussen religie en staat. In: *Tijdschrift voor Religie, Recht en Beleid* 5 (2014) 5–17, 8f.

15 Vgl. *Bernts/Berghuijs* 2016 [Anm. 4], 45f.

gious past.“¹⁶ Allerdings werden wir im Weiteren sehen, dass der Preis dieser Attraktivität die inhaltliche Aushöhlung des in der Vergangenheit identitätsstiftenden Bekenntnisprofils ist.

Anders als die früher maßgeblichen konfessionellen Einrichtungen im Gesundheitswesen, der Sozialhilfe oder der politischen und gewerkschaftlichen Interessenvertretung, die wie oben angedeutet seit den 1980er-Jahren zusammengebrochen oder weltanschaulich neutral geworden sind, ist also das Schulwesen in religiöser Trägerschaft zahlenmäßig weiterhin bedeutend. Es gehört damit zu den letzten Resten der früheren weltanschaulichen Säulen. Das bedeutet allerdings nicht, dass alle Einrichtungen noch eine einheitliche und von anderen Schulen unterscheidbare konfessionelle Identität hätten. Angesichts der Säkularisierung der niederländischen Gesellschaft einerseits und der großen Zahl christlicher Schulen andererseits kann diese Feststellung nicht überraschen.

Das gilt auch für den Religionsunterricht selbst. Dessen konfessionelle Ausrichtung hängt oftmals nur noch am rechtlichen Status des Schulträgers. Damit ist nicht garantiert, dass diese Ausrichtung auch die Unterrichtsgestaltung bestimmt. Das gilt insbesondere für katholische Schulen. So wird der Religionsunterricht hier oftmals fachfremd und insbesondere auf den *basischolen* (für alle Kinder bis zur achten Klasse bei einem Schuleintrittsalter von vier Jahren) ohne theologisches Hochschulstudium unterrichtet.¹⁷ Außerdem gibt es kein staatlich vorgeschriebenes Curriculum. Das wird wiederum den Schulträgern überlassen, wohl achtet der Staat auf die Einhaltung grundlegender Qualitätsstandards.

Dementsprechend hat der *Nederlandse Katholieke Schoolraad* (NKSR), der die Kirche in Angelegenheiten des katholischen Schulwesens vertritt, eigene Rahmenlehrpläne für den Religionsunterricht entwickelt.

Zum rechtlichen Status konfessioneller Schulen in den Niederlanden gehört nach historischen Auseinandersetzungen seit dem *Lager Ouderwijswet* von 1920 weiterhin, dass der Staat solche Schulen ähnlich wie in Deutschland refinanziert.¹⁸ Das ist ein weiteres Erbe der früheren, dominant konfessionellen Ordnung der niederländischen Gesellschaft. Auch religiöse Schulen müssen aber den allgemeinen Normen entsprechen, worüber der Staat wacht und was in der Vergangenheit schon zur Schließung insbesondere von muslimischen Schulen geführt hat. Neben der mangelhaften Qualität des Lehrangebots erweist sich die Anstellungspolitik als Problem. Zwar darf ein Schulträger bestimmte Anforderungen an seinen Lehrkörper stellen. Sie dürfen aber nicht so weit gehen, dass eine katholische Schule zum Beispiel einen bekennenden Homosexuellen entlässt. Dies wird als Diskriminierung gewertet, wie ein Gesetz im Jahr 2010 nach entsprechenden Konflikten noch einmal festgehalten hat.

Bekenntnisorientierung und die weltanschauliche Neutralität des niederländischen Staates können also miteinander in Konflikt geraten. Der Gestaltungsspielraum für die Religionsgemeinschaften ist dabei enger als in Deutschland, wo eine gewisse Autonomie in der Anstellungspolitik akzeptiert wird oder der Staat den Kirchen einen eigenen, den sogenannten Dritten Weg in der Mitarbeitervertretung und im Arbeitsrecht zubilligt. Die verhältnismäßig

16 Kennedy, James: The public role of religion in Europe since the 1960s: the Dutch case. In: SZRK 107 (2013) 49–62, 58.

17 Lehrer/-innen studieren als Vorbereitung für den *basisonderwijs* in der Regel an pädagogischen Fachhochschulen. Dabei werden alle zu unterrichtenden Schulfächer von allen Studierenden belegt.

18 Vgl. Vermeulen, Ben: Een schets en evaluatie van de kritiek op de overheidsfinanciering van het bijzonder onderwijs. In: van den Donk, Wim / Jonkers, A. Petra / Kronjee, Gerrit J. u. a. (Hg.): Geloven in het publieke domein. Verkenningen van een dubbele transformatie, Amsterdam 2006, 353–366.

größere Freiheit in den Niederlanden bei der Gründung einer Schule oder beim Curriculum für den Religionsunterricht gilt somit nicht für die angesprochenen Themen. Hier haben die Kirchen in Deutschland mehr Autonomie.

Was die Schülerschaft angeht, so kann eine katholische Schule zum Beispiel das Tragen eines Kopftuchs verbieten oder die Teilnahme am Religionsunterricht verpflichtend machen. Daneben stellt sich aber vielen Kollegien die Frage, was außerdem noch das ‚katholisch‘ im Namen der Schule ausmache. Über das Angebot eines Religionsunterrichts hinaus ist eine konfessionelle Identität kaum erkennbar und sie ist häufig auch nicht das, was die Mitarbeiter/-innen erstrebenswert finden.¹⁹ Die Schulen basieren sich lieber allgemein auf den christlichen oder humanen Grundwerten, zumal es nur noch wenig religiös praktizierende Schüler/-innen gibt. Gleiches gilt für viele Lehrer/-innen. Die angegedeutete Wasserscheide zwischen der Großeltern- und Elterngeneration bei der religiösen Sozialisation in eine Konfessionsgemeinschaft hinein zeigt auch an diesem Punkt ihre Auswirkungen.

Die meisten katholischen Schulen präsentieren sich in der Außendarstellung als offen für jede und jeden. Auch der Religionsunterricht hat die religiöse und spirituelle Persönlichkeitsentwicklung und Selbstlernfähigkeit der Kinder in einem umfassenden, also nichtkonfessionellen Sinn zum Ziel, das mit hermeneutischen, kommunikativen und korrelativen Methoden erreicht werden soll.²⁰ Eltern, Lehrer/-innen und Schüler/-innen haben dabei den Wunsch, dass neben der christlichen Perspektive auch die Glaubensüberzeugungen anderer Religionen in den Unterricht einfließen.²¹ Sie wollen die Extreme von *einerseits* der religiösen Sozialisati-

on in eine bestimmte religiöse Tradition hinein, wie das früher der Fall war (*teaching in religion*), und *andererseits* einen nur neutralen Umgang mit diesen Themen (*teaching about religion*) vermeiden und suchen nach einem Mittelweg. Dementsprechend hat der Religionsunterricht in den Niederlanden häufig eine multi- und interreligiöse Ausrichtung.²² Daneben nehmen allgemeine Sinnfragen, lebenspraktische Probleme und die Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft einen breiten Raum im Curriculum ein.

Der niederländische Schulbischof Jan Hendriks plädiert ebenfalls dafür, dass eine katholische Schule einen offenen und dialogischen Charakter haben soll. Der Kontakt zu andersgläubigen oder säkularen Schülerinnen und Schülern und Eltern müsse aber auf der Basis der katholischen Überzeugungen wie der Sozial- und Sittenlehre oder den Dogmen gestaltet werden. Denn „die eigene Identität ist gerade die unveräußerliche Bedingung für einen fruchtbaren Dialog, natürlich unter der Voraussetzung, dass die eigene Identität nicht als Zwang, sondern als Einladung erfahren wird. Die eigene Identität ist die Basis, auf der ein fruchtbarer Dialog geführt werden kann.“²³ Diese Haltung entspricht ganz dem kirchlichen Grundlagedokument für katholische Schulen und für den Religionsunterricht.²⁴ Wir können dies als den Versuch werten, die faktische Aus-

19 Vgl. Kennedy 2013 [Anm. 16], 58–61.

20 Vgl. Geurts / ter Avest / Bakker 2014 [Anm. 10], 184f.

21 Vgl. de Jong / van der Zee 2008 [Anm. 9], 125f.

22 Vgl. de Wildt, Kim: Gemeinsame Diskrepanz. Konfession im Religionsunterricht – ein Vergleich zwischen Deutschland und den Niederlanden. In: Owetschkin, Dimitrij (Hg.): Tradierungsprozesse im Wandel der Moderne. Religion und Familie im Spannungsfeld von Konfessionalität und Pluralisierung, Essen 2012, 89–99.

23 Hendriks, Jan: Identiteit van katholiek onderwijs in onze samenleving. Lezing op VKLO-dag. In: www.arsacal.nl 21-03-2017 (aufgerufen am 06.05.2019).

24 Vgl. College bisschoppelijk gedelegeerden voor het katholiek onderwijs: Algemeen reglement voor het katholiek onderwijs, o. O. 1987.

höhnung des Bekenntnisprofils in der religiösen Bildung zu bestreiten, die ihrerseits eine Folge der Entkirchlichung der niederländischen Gesellschaft ist.

Trotz dieses Plädoyers für eine erkennbare Bekenntnisorientierung wirkt das katholische Schulwesen in den Niederlanden faktisch schon seit längerem wie ein Riese auf tönernen Füßen.²⁵ Damit ist gemeint, dass die Zahl der Einrichtungen und die Wertschätzung bei den Eltern zwar noch immer eindrucksvoll sind. Dagegen ist ein unterscheidendes konfessionelles Profil kaum erkennbar.²⁶ Auch der Religionsunterricht richtet sich nicht mehr wie früher auf den Erhalt, die Tradierung oder Wiederherstellung einer katholischen Identität.

Der Status als konfessionelle Bildungseinrichtung garantiert demnach nicht eine religiöse Erziehung, wie sie sich zumindest die Amtskirche wünscht. In den Niederlanden ist eher das Gegenteil der Fall. Selbst wo Kinder noch am Religionsunterricht teilnehmen, kennt nur eine Minderheit die zentralen christlichen Gebete oder kann sich in einem Sakralraum verhalten. Auch bei manchen Religionslehrkräften kann man Züge von religiösem Analphabetismus feststellen und nur wenige sehen sich zum Beispiel ausdrücklich als Glaubenszeuginnen und -zeugen.²⁷ Die für eine Anstellung eigentlich benötigte Einverständniserklärung des Ortsbischofs²⁸ ist schon lange nicht mehr bei allen Schulträgern obligatorisch. Das Verhältnis vieler Religionslehrer/-innen zur Amtskirche ist

ebenfalls prekär. Gleiches gilt für den Kontakt der Schulen zur Ortsgemeinde, der darum (bisher mit wenig nachhaltigem Erfolg) auf eine neue Basis gestellt werden soll.²⁹

Ein regelmäßiger Gottesdienst ist keine Normalität mehr auf niederländischen konfessionellen Schulen, sondern eine seltene Ausnahme. Es ist darum kein Zufall, dass die 2014 erstmalig ausgerichtete Woche der katholischen Schule, mit der der NKSR den Profilierungsprozess vorantreiben wollte, dafür das Thema (kirchliche) Feste gewählt hat.³⁰ Daneben gibt es weitere Initiativen für rituelle und spirituelle Elemente als Alternative zum katholischen Gottesdienst.³¹ Sie sollen zur Schulkultur beitragen, etwa im Fall eines einschneidenden Ereignisses wie eines Suizids, sowie zur ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung sowohl beim Lehrkörper als auch in der Schülerschaft.³² Daneben gibt es in konfessionellen Schulen Räume der Stille, die sogenannten *stiltecentra*, gestalterische Elemente aus dem Kirchenjahr wie eine Weihnachtskrippe, aber etwa auch zum Zuckerfest, und besondere Gedenk- und Erinnerungsorte.

Einerseits ist Konfessionalität somit in rechtlicher Hinsicht das Kriterium, mit dem sich christliche Schulen und damit auch der Religionsunterricht in den Niederlanden legitimieren. Dadurch wirkt die versäulte Vergangenheit der Gesellschaft weiter in einer Zeit, in der institutionelle Kirchlichkeit stärker als in Deutsch-

25 Vgl. *van Walstijn, Wilbert*: Reus op lemen voeten. De katholieke onderwijszuij van 1950 tot 1980. In: *Deetman, Wim / Draijer, Nel / Kalbfleisch, Pieter* u.a. (Hg.): *Seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk. De achtergrondstudies en essays*, Amsterdam 2012, 156–174.

26 Vgl. *de Wildt / Plum* 2014 [Anm. 14], 14.

27 Vgl. *Elshof, Toke*: Von der Vergangenheit lernen. In: *KatBl* 142 (2017) 231–233.

28 Vgl. *College bisschoppelijk gedelegeerden* 1987 [Anm. 24], Artikel 13–15.

29 Vgl. *Onafhankelijke verkenningscommissie ingesteld door de Nederlandse Bisschoppenconferentie en de Nederlandse Katholieke Schoolraad*: *School en kerk verbinden*. Een perspectief voor Katholiek onderwijs, Utrecht – Den Haag 2010.

30 Vgl. *Bakker, Astrid / Stalmeier, Liesbeth*: *Week van het katholiek onderwijs*. Lesbrief ‚Feest vieren‘, Haarlem 2014.

31 Vgl. *de Jong / van der Zee* 2008 [Anm. 9], 87–94.

32 Vgl. *van Aalsum, Lia*: *Spiritualiteit in het onderwijs*. Een handreiking, Delft 2011; *Dies.*: *Kijken naar spiritualiteit – om te leren*, Nijmegen 2014.

land weggebrochen ist. Andererseits garantiert dieser rechtliche Status nicht, dass der Religionsunterricht tatsächlich konfessionelle Züge trägt. Manches weist darauf hin, dass eher das Gegenteil der Fall ist.

2. *Universitäre Theologie*

Auch für die universitäre Theologie erweisen sich die 1960er-Jahre in den Niederlanden als entscheidender und einschneidender Wendepunkt. Allerdings wird in diesem Handlungsfeld der seit dieser Zeit virulenten Entkonfessionalisierung der religiösen Bildung entgegengetreten. Wiederum ist es insbesondere die Amtskirche, die sich in diesem Sinne einsetzt. Anders als beim Religionsunterricht und den kirchlichen Schulen sind die Versuche einer Betonung des Bekenntnisprofils bei der katholischen Theologie durchaus erfolgreich, mit Konsequenzen unter anderem für die Rolle des Fachs an den Universitäten. Wir kommen auf diesen Punkt zurück.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil entschied man sich in den Niederlanden dafür, die in den Diözesen und als Ordenseinrichtungen seit dem Ende des 18. und der Mitte des 19. Jahrhunderts bestehenden Seminarbildungen für Priesteramtskandidaten zu schließen. Die dort gelehrte Theologie war mehrheitlich antimodernistisch gewesen und hatte nur einen geringen akademischen Anspruch. Außerdem brachten die 1960er-Jahre einen radikalen Einbruch der Seminaristenzahlen. Die Priesterweihen in den Niederlanden gingen von 318 im Jahr 1960 auf 48 im Jahr 1970 zurück. Umgekehrt gaben zwischen 1961 und 1966 30 Priester ihr Amt auf, während dies zwischen 1966 und 1970 844 taten.³³ Eine ähnliche Entwicklung zeichnete sich in dieser Zeit bei den Orden ab. Die Zahl katholischer Internats-

schulen, die eine wichtige Quelle für Priester- und Ordensberufungen gewesen waren, brach ebenfalls ein.³⁴ Die religiöse Deinstitutionalisierung und Entsäulung der niederländischen Gesellschaft erodierte somit (natürlich zusammen mit anderen sozialen Veränderungsprozessen) auch ein Grundinteresse der Kirche: die Rekrutierung und theologische Bildung ihrer Funktionsebene.

Unter Aufnahme internationaler Einflüsse wie der *nouvelle théologie* aus Frankreich oder der Verkündigungstheologie aus Deutschland überwand die niederländische Theologie allmählich das neoscholastische Paradigma.³⁵ In den Seminaren selbst war der Widerstand gegen die sogenannte Handbuchtheologie ebenfalls gewachsen, aber auch gegen das strenge Regime und das von der Außenwelt abgeschottete Zusammenleben. Darum wählten die Bischöfe nun für die Priesterausbildung das Konvikt- oder Wohngruppenmodell. Sie ließen die Bewerber an den entstandenen theologischen Fakultäten (zuerst 1923 in Nimwegen, damals noch gegen den ausdrücklichen Widerstand des Episkopats) studieren, die neben den konfessionellen Schulen ebenfalls vom niederländischen Staat refinanziert wurden und bis heute werden. Wir haben oben angedeutet, dass dieses Privileg inzwischen auch den nichtchristlichen Religionsgemeinschaften zugestanden wird.

Wie für das Schulwesen gilt auch für die akademische Theologie, dass sie anders als in Deutschland nicht über Konkordate abgesichert ist. Außerdem hat katholische Theologie

33 Vgl. van Walstijn 2012 [Anm. 25], 161.

34 Vgl. Kregting, Joris/de Jong, Gert: Katholiek onderwijs en internaten. Statistieken 1945–2010 over scholen, internaten en hun leerlingen in opdracht van de Commissie Deetman, Nijmegen 2011.

35 Vgl. Winkeler, Lodewijk: De ontwikkelingen in de dogmatiek in Nederland in de eerste helft van de twintigste eeuw. In: Mettepenningen, Jürgen/Kenis, Leo (Hg.): Theologie als geloofsvertolking. Historische en theologische reflecties over het proefschrift van Piet Schoonenberg, Leuven u.a. 2016, 15–29.

an den Universitäten eine deutlich kürzere Geschichte. So ist zum Beispiel Gerard de Korte aktuell der einzige niederländische Bischof, der an einer Fakultät im eigenen Land promoviert worden ist. Protestantische Theologie wurde dagegen nach dem Ordo-duplex- und seit 2007 nach dem Ordo-simplex-Modell auf den Universitäten gelehrt.³⁶ So hatte die 1575 gegründete älteste Universität der Niederlande in Leiden selbstverständlich eine theologische Fakultät. Der protestantisch dominierte Staat gewährte dies dem Katholizismus zur damaligen Zeit noch nicht.

In den 1960er-Jahren galten die Niederlande auch in der deutschen Kirche als Avantgarde der theologischen Ausbildung.³⁷ Es kam in der Folge zu einem deutlichen Professionalisierungsschub, der sich neben der Seelsorge auch im Religionsunterricht niederschlug. Die Verwissenschaftlichung der Theologie gab den Klerikern und in zunehmender Zahl auch den Laientheologinnen und -theologen bzw. den Religionslehrerinnen und -lehrern das intellektuelle Rüstzeug, um in einer sich schnell verändernden Gesellschaft agieren und den Glauben auch vor Außenstehenden verantworten zu können. Dazu trug ebenfalls bei, dass die Verbindung der Lehrinhalte mit der Praxis einen zentralen Platz im Studium einnahm.

Die Theologie wandte sich den kirchlichen Traditionen nun historisch-kritisch zu, sie richtete sich auf die existenziellen Fragen der Menschen und erschloss ihre Inhalte hermeneutisch und kontextuell von den Themen her, die sich in der Wirklichkeit stellten. Seit dem Ende der 1970er-Jahre kamen außerdem emanzipato-

rische Konzepte wie die Befreiungstheologie oder die Feministische Theologie auf. Es ging nicht mehr darum, die christlichen Traditionen einfach in das Heute zu übersetzen, sondern umgekehrt diese selbst ausgehend von der Kultur neu zu begreifen.³⁸ Zusätzlich erhöhte die Rezeption der zeitgenössischen Philosophie und der Sozialwissenschaften die theologische Anschlussfähigkeit an die säkulare Gesellschaft. Dazu trugen in der pastoralen Praxis auch Zusatzausbildungen wie die Klinische Seelsorgeausbildung oder Supervision sowie einflussreiche praktisch-theologische Publikationen bei.³⁹ Damit wurden in der theologischen Ausbildung die Grundlagen geschaffen, um in der pastoralen Praxis und religiösen Bildung mit der Herausforderung einer wachsenden Entkonfessionalisierung umzugehen.

Von den ursprünglich fünf theologischen Fakultäten ist heute nur noch eine übriggeblieben, die von der Kirche vollumfänglich als Ausbildungsstätte für ein kirchliches Amt anerkannt wird. In der Theorie gilt dies auch für das zweijährige MA-Lehramtsstudium für Religionslehrer/-innen in den oberen Klassen der weiterführenden Schulen, die sogenannte *Eerstegraads bevoegdheid*. Wir haben allerdings darauf hingewiesen, dass der Religionsunterricht in der Praxis häufig fachfremd oder mit einer religionswissenschaftlichen Ausbildung sowie an den *basisscholen* ohnehin ohne universitäres Theologiestudium unterrichtet wird und dass manche Schulträger die Frage der Konfessionalität bei einer Anstellung vernachlässigen.

Für ihren Priesternachwuchs haben die Bistümer neben dem Rückbau der theologischen Fakultäten wieder eigene Seminarbildungen eingerichtet, teilweise in Kooperation mit

36 Vgl. *Immink, Gerrit*: Theologie, universiteit en kerk. Over de discutabele positie van de theologie aan de Nederlandse universiteiten. In: *Tijdschrift voor Religie, Recht en Beleid* 6 (2015) 66–79.

37 Vgl. *van de Spijker, Herman*: Eine rhapsodische Pastoraltheologie. In: *Pock, Johann* (Hg.): *Dem Leben auf der Spur. Pastoraltheologie autobiografisch*, Paderborn 2015, 229–247, 243–245.

38 Vgl. *Keulemans, Elianne* (Hg.): *Oud en nieuw. Katholieke theologie in twee generaties*, Kampen 2001.

39 Vgl. *Faber, Heije* (Hg.): *Handboek pastoraat I en II. Pastorale perspectieven in een veranderende samenleving*, Deventer – Amersfoort 1982ff.

päpstlichen Universitäten. Darin zeigt sich ihr Interesse an einer Rekonfessionalisierung der Theologie. Dem waren Konflikte mit den Fakultäten vorausgegangen, weil diese immer weniger den bischöflichen Erwartungen an eine konfessionelle Ausbildung entsprachen. Bereits seit den 1980er-Jahren gab es Versuche, die lehramtliche Aufsicht über die wissenschaftliche Theologie und den Bekenntnischarakter der Ausbildung zu erhöhen.⁴⁰ Ein konkreter Hebel war dabei die Forderung, für die Lehrenden neben der teilkirchlichen Beauftragung und Sendung auch ein römisches *Nihil obstat* einzuholen. Das war in den Niederlanden anders als in Deutschland bis dahin nicht der Fall gewesen.

Diese Tendenz in der niederländischen Bischofskonferenz hat sich seit 2004 verstärkt.⁴¹ Die Bischöfe machten sich nach ihrem Ad-limina-Besuch den Wunsch der Kurie zu eigen, eine zentrale Ausbildungsstätte für das Weiheamt zu gründen. Dies sollte ausdrücklich mit einer Anbindung an eine niederländische Universität geschehen. Daneben setzte die Bischofskonferenz nun als Voraussetzung für alle Lehrenden ein verpflichtendes *Nihil-obstat*-Verfahren durch. Seit 2007 ist dementsprechend die kanonisch-theologische Ausbildung für das kirchliche Amt an der *Tilburg University* gebündelt. Daneben bestehen manche Bistümer auf ihren Seminaren und es gibt weiterhin theologische Studiengänge an der Universität Nimwegen.

Damit geriet die niederländische katholische Theologie, die sich nach dem Zweiten Vatikani-

schen Konzil auch in Deutschland Ansehen erworben hatte, in der akademischen Welt unter Druck. „Confessional theology has become isolated academically in certain respects. Although publications intended mainly for a denomination-specific audience play an important role, from an academic perspective it is crucial to know whether confessional theological scholarship contributes to the general academic discourse, and how.“⁴²

Diese Frage nach dem Beitrag der konfessionellen (katholischen wie evangelischen) Theologie zur Wissenschaft im Ganzen wird gegenwärtig eher negativ entschieden. Sie ist an den Universitäten marginalisiert oder verlor ihre Selbstständigkeit und wurde in geisteswissenschaftliche Fakultäten integriert. Dadurch geriet ihr konfessionelles Profil weiter unter Druck.⁴³ Die Bekenntnisorientierung scheint in diesem Bereich religiöser Bildung nur schwer mit den Anforderungen eines weltanschaulich neutralen Wissenschaftsbetriebs vereinbar zu sein. So gelingt es der Theologie oftmals nicht, Drittmittel einzuwerben, die akademischen Evaluierungsrunden führen zu schwachen Ergebnissen und die Anzahl der Stellen und Institute nimmt ebenso ab wie die der Studierenden. An der zentralen Theologischen Fakultät in Tilburg waren 2016 noch gerade 132 Studierende eingeschrieben, davon 31 in den drei Masterstudiengängen.⁴⁴

40 Vgl. *Leesen, Tessa*: Tussen hamer en aambeeld. De Theologische Faculteit Tilburg op het snijvlak van wetenschap, kerk en samenleving, Nijmegen 2014, 173ff.

41 Vgl. *Jacobs, Jan*: Godgeleerdheid als opdracht. De Theologische Faculteit Tilburg binnen het krachtenveld van wetenschap, kerk en samenleving (1967–2005). In: *Berlis, Angela/de Haan, Peter* (Hg.): Met passie en precisie. Vriendenbundel voor Jan Jacobs bij zijn afscheid als hoogleraar geschiedenis kerk en theologie, Nijmegen 2010, 186–228, 193–198.

42 *Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen*: Klaar om te wenden ... De academische bestudering van religie in Nederland: een verkenning, Amsterdam 2015, 11.

43 Vgl. *de Korte, Gerard J. N.*: De toekomst van christelijk geloof en theologie in Nederland. Een rooms-katholieke visie. In: *It Beaken* 75 (2013) 170–180.

44 Vgl. *Stolk, Maarten*: Waar 500 theologiestudenten naartoe gingen. In: *Reformatorisch Dagblad*, 21.09.2016.

Dementsprechend stellt sich die Frage einer Neuausrichtung des Fachs, die allerdings in einer Situation beantwortet werden muss, in der die institutionellen und finanziellen Rahmenbedingungen denkbar ungünstig sind.⁴⁵ Wird vonseiten der Amtskirche eine deutlichere Erkennbarkeit der konfessionellen Identität von den katholischen Theologinnen und Theologen erwartet, so wird vonseiten der Universitäten ihre Wissenschaftlichkeit und Unabhängigkeit infrage gestellt, und zwar gerade wegen der kirchlichen Lehraufsicht.

Längerfristig könnte sich die prekäre Lage der Theologie auf die Qualität der Ausbildung niederschlagen mit den entsprechenden Folgen für die Pastoral und (wegen seiner teilweisen Entkoppelung vom theologischen Hochschulstudium) in geringerem Maße auch für den Religionsunterricht. Tatsächlich scheinen die Innovationen in der Theologie seit den 1960er-Jahren wie die Rezeption der Sozialwissenschaften, das hermeneutische Paradigma, die kulturelle Orientierung oder der durchgängige Praxisbezug in der Lehre auf dem Rückzug zu sein. Während sich die niederländische Gesellschaft also immer mehr entkirchlicht, zieht sich die theologische Amtsausbildung wieder aus den Universitäten zurück oder sie ist dort marginalisiert.⁴⁶ Das ist offenbar auch eine Folge der insbesondere bischöflichen Versuche, ihr konfessionelles Profil zu schärfen.

3. Fazit

Unsere Ausführungen haben gezeigt, dass die historischen, kirchlichen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen einen wesentlichen Einfluss auf religiöse Bildungsprozesse nehmen. Mit Blick auf deren Bekenntnisorientierung gibt es in den Niederlanden Bestrebungen der Amtskirche, sowohl auf katholischen Schulen bzw. im Religionsunterricht als auch bei der Theologie das konfessionelle Profil zu schärfen. Beide Handlungsfelder sind aber stärker als in Deutschland mit der Entkirchlichung und Säkularisierung der spätmodernen Gesellschaft konfrontiert. Weil die Schulen und die Religionslehrer/-innen aus den genannten Gründen relativ autonom von der Kirche agieren, laufen deren Versuche einer Rekonfessionalisierung hier ins Leere. Eine Folge ist die Verwischung eines ausdrücklich katholischen Profils schulischer Bildung. Das ist bei der universitären Theologie und insbesondere bei der Ausbildung für das Weiheamt nicht der Fall. Hierdurch droht allerdings eine Marginalisierung der Theologie in der Wissenschaft und letztlich auch in der Gesellschaft. Beide Wege, der einer weitgehenden konfessionellen Neutralität oder umgekehrt der einer bekenntnisorientierten Neuprofilierung, scheinen für die religiöse Bildung in Deutschland nicht erstrebenswert zu sein. Sie sollte sich jenseits solcher Extreme bewegen.

Dr. habil. Stefan Gärtner

*Assistant Professor für Praktische Theologie
und Religiöse Studien
an der Tilburg University,
Warandelaan 2, NL-5000 LE Tilburg*

⁴⁵ Vgl. van Erp, Stephan / Goris, Harm (Hg.): *De theologie gevierendeeld. Vier spanningsvelden voor de theologiebeoefening in Nederland*, Nijmegen 2013; Ganzevoort, Ruard: *Spelen met heilig vuur. Waarom de theologie haar claim op de waarheid moet opgeven*, Utrecht 2013.

⁴⁶ Vgl. Schreurs, Nico: *Entwicklungen in den katholisch theologischen Ausbildungen in den Niederlanden*. In: *BULLET* 17 (2/2006) 110–119, 117.

